

Herr Hartling, Sie haben eine neue Online-Show entwickelt, welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Die Online-Show fand zunächst nicht öffentlich statt, es gab einige Firmenbuchungen. Diverse Unternehmen haben ihre Weihnachtsfeiern veranstaltet und mich virtuell dazugebucht.

Da saßen dann alle einzeln vor Bildschirmen?

Da saßen die Menschen einzeln im Homeoffice. Manche mit ihren Ehepartnern, zum Teil auch mit der Familie. Ich hatte auch eine kleine Gruppe mit zehn Teilnehmern, bei der Citibank waren es mehr als 300, das hat sehr variiert.

Wie war das Feedback?

Super. Das ist ganz erstaunlich. Die Leute können sich erstmal nicht vorstellen, wie so etwas online funktionieren soll und sind dann total überrascht, was da so passiert. Ich habe natürlich speziell für die Online-Show Kunststücke entwickelt. Ich bin ja bei meinem Publikum im Wohnzimmer zu Gast, zum Teil sind die Menschen sehr weit weg. Manche Effekte erscheinen unmöglich, weil ich als Künstler die Gegenstände gar nicht berühren kann und die Dinge dann bei den Menschen zuhause passieren. Das ist fast noch beeindruckender, als live vor Ort zu sein.

Wie kann man sich das vorstellen? Wie nehmen Sie Einfluss auf das, was bei den Menschen im Wohnzimmer passiert?

Das ist die geheimnisvolle Frage – aber es geht tatsächlich. Bei der Bühnenshow gibt es Effekte, für die ich normalerweise Gegenstände ins Publikum reiche, sie dann nicht mehr berühre und dort trotzdem etwas passiert. Wenn das dann jemand in München, Hamburg oder Berlin in seinem Wohnzimmer in der Hand hält und dennoch etwas geschieht, worauf ich scheinbar keinen Einfluss haben kann, weil ich kilometerweit entfernt bin, dann ist das umso verblüffender. Es funktioniert, da gibt es Möglichkeiten, das sind aber Betriebsgeheimnisse (lacht).

Auf der Bühne sieht das Publikum ja, was um sie herum passiert. Ihre Tricks vor dem Bildschirm sind da zwangsläufig etwas weniger „fälschungssicher“.

Das stimmt. Aber ich nutze keine Tricksereien in diesem Sinne, schon aus Faulheit. Die Show ist eine Ein-Mann-Aktion. Ich arbeite nicht mit Kameratricks. Zwar lautet der Titel der Show: „Kamera-Tricks“. In einem kurzen Opening erscheint der Schriftzug „Kamera-Tricks“ auf einer weißen Karte und ich sage „Herzlich willkommen zu Kamera-Tricks“. Das ist aber ein bisschen ein paradoxer Titel, denn: „was wir heute Abend nicht erleben sind Kameratricks“. Dann erscheint der Schriftzug rot durchgestrichen und der Satz geht weiter: „denn alles was sie heute erleben ist strikt live“ – dann schnipse ich gegen die Karte und darauf erscheint dann das Symbol „live“. Wenn man mir vor Ort gegenüber säße, würde man auch genau dasselbe sehen. Das Ganze erfordert natürlich eine Vertrauensbasis, wie man auch als Zauberer auf der Bühne keine geheimen Helfer oder eingeweihten Zuschauer verwendet. So ist es auch für mich ein Ehrencodex, keine digitale Technik als Methode zu verwenden. Es bleibt beim echten Handwerk.

Sie führen Tricks vor, sind aber auch Entertainer und Ihre Show lebt stark von Ihrem Humor. Wie wichtig ist das für Ihre Vorführungen?

Bei mir macht der Humor einen großen Anteil aus. Eine gute Balance ist erreicht, wenn die Show unterhaltsam ist, erstaunliche Dinge passieren und das Publikum sich fragt: „Moment mal – wie ist so etwas möglich?“ Die Comedy hat tatsächlich aber auch eine täuschungspsychologische Funktion. Wenn man im richtigen Moment durch einen gezielten Lacher eine Entspannung hervorruft, dann kann man das wiederum nutzen, um Dinge vorzubereiten, die danach kommen. Man spielt ein bisschen mit der Wahrnehmung der Zuschauer.



Kann nicht nur Kartentricks, sondern auch Geister beschwören: Zaubermeister Pit Hartling.

JONAS RATERMANN

„Warum soll Entertainment nicht virtuell stattfinden?“

Der Zaubermeister Pit Hartling hat seinen Weg aus der Corona-Krise gefunden. Ein Gespräch über die Vorteile von Online-Shows, prominente Gäste und warum Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein dankbares Publikum sind

PIT HARTLING

Pit Hartling, 44, hat die Zauberkunst bereits in seiner Kindheit entdeckt. Inzwischen blickt der Frankfurter auf Auftritte in mehr als 50 Ländern auf allen Kontinenten zurück. Er schrieb mehrere Fachbücher, die Academy of Magical Arts in Hollywood kürte ihn zum „Lecturer of the Year“ und in Las Vegas verliehen ihm Siegfried & Roy den „Goldenen Löwen“.

Einige Termine für Bühnenauftritte im Jahr 2021 stehen – „da muss man sehen, ob die stattfinden können“, sagt Hartling. Alle Infos unter pithartling.de

Die Pandemie hat Hartling genutzt, ein Online-Programm zu entwickeln. Das Publikum schaltet sich per Video aus dem eigenen Wohnzimmer zu, Requisiten, die während der Vorführung zum Einsatz kommen, werden vorab per Post zugesendet. Die nächste Online-Show findet am 30. Januar um 19 Uhr über Zoom statt. Tickets unter: <https://kultur-erlebnis.de/buchen/pit-hartling-online-magic/>

Man lenkt sie also ab ...

Unter Ablenkung versteht man normalerweise eher: ich mache etwas mit der linken Hand und alle schauen hin, dann mache ich heimlich was mit der rechten Hand, was niemand sieht. So funktioniert Ablenkung aber nicht, es ist eher eine Lenkung der Aufmerksamkeit, sagen wir es mal so.

Trotz Online-Auftritten – vermissen Sie die Bühne?

Ja absolut, natürlich. Es ist nicht so, dass ich meine Show nun einfach vor der Kamera mache. Es ist ein ganz neues Medium mit einer eigenen, neuen Sprache. Insofern ist das kein Ersatz für die Theatervorstellungen oder dafür, bei Unternehmen auf der Bühne zu stehen. Es ist ein zusätzliches, neues Format. Und es hat gedanklich ein paar Wochen gebraucht, um zu merken, was die anderen Anforderungen, aber auch die anderen Möglichkeiten sind.

Wollen Sie das Format auch nach Corona beibehalten?

Auf jeden Fall, das trifft auch den Nerv der Zeit. Virtuelle Veranstaltungen werden uns wahrscheinlich auch nach Corona erhalten bleiben. Es hat ja auch Vorteile, wenn viele Firmen merken, dass sie sich hohe Reisekosten und viele Flüge sparen können und man manche Meetings auch virtuell machen kann – warum soll dann auch Entertainment nicht virtuell stattfinden, wenn es genau dafür gemacht ist? Ich finde es dann gut, wenn es die Möglichkeiten nutzt, die das Format bietet. Zum Beispiel, dass alle zuhause sind. Es gibt ein entsprechendes Element in meiner Show: Alle Gäste legen sich ein Anschreiben, dass ich Ihnen geschickt habe, bei sich ins Gefrierfach. Am Ende der Show sage ich, „vergessen Sie nicht, Ihren Brief wieder aus dem Gefrierfach zu holen“ – dann passiert noch eine Überraschung, während alle schon wieder offline sind. Im Theater geht so etwas natürlich nicht.

Es ist klar, dass Liveshows derzeit nicht möglich sind. Viele Künstler kritisieren aber dennoch die Corona-Maßnahmen und sind in Ihrer Existenz bedroht, auch weil Hilfgelder nicht überall ankommen. Wie geht es Ihnen damit und wie sehen Sie das?

Die Maßnahmen sind natürlich nicht schön, scheinen mir aber notwendig zu sein. Klar kann man das kritisieren, bei der genauen Umsetzung gibt es auch eine gewisse Uneinheitlichkeit – in den Bundesländern gelten teilweise ganz unterschiedliche Regeln. Dass sich das niemand ausgesucht hat, ist auch klar. Aber man muss eben Wege finden, damit umzugehen. Diese Online-Show ist eine Möglichkeit. Die ganze Branche hat eine sehr schwere Zeit, das geht mir natürlich nicht anders. Ich habe das Glück, für mich eine gute Lösung gefunden zu haben.

Lohnen sich die Online-Shows?

Ein Kollege in Los Angeles hat eine ganze Reihe von Vorführungen gemacht, in Zusammenarbeit mit einem Theater, da waren bei der letzten Show 6000 Leute zugeschaltet. Es ist sogar so, dass man seinen Wirkungskreis erweitern kann, weil man eben plötzlich ein Publikum anspricht, das nicht lokal gebunden ist, sondern sich von überall zuschalten kann. Ich habe auch Fachseminare gegeben, keine Shows, aber Fortbildungen für Kollegen, für Gruppen in Buenos Aires oder Peking. Ich war zwar auch schon live für Seminare in Südamerika und China, das ist aber natürlich mit einem viel größeren Aufwand verbunden und so konnte man das nun innerhalb weniger Tage planen und durchführen.

Sie hatten nur 45 Karten für Ihre erste Show angeboten. Wollen Sie das noch ausweiten?

Die öffentlichen Shows lassen wir aus zwei Gründen für kleine Gruppen. Erstens, weil es eine sehr persönliche Angelegenheit ist, da gibt es auch die Möglichkeit, alle Gäste persönlich anzusprechen. Und zweitens schicken wir jedem Haushalt ei-

nen Umschlag mit Requisiten zu. Das Publikum soll nicht nur zuschauen, sondern aktiv mitmachen. Mehr Zuschauer werden rein logistisch schwierig, da kämen die Veranstaltungsagentur und ich hier mit dem Zusammenstellen der Requisitensets gar nicht mehr nach.

Aus was besteht denn so ein Requisitenset?

Das ist eine Überraschung. Aber so viel kann ich sagen: wir machen eine kleine Geisterbeschwörung. Da ist zum Beispiel ein Teelicht drin. Alle Löschen dann zuhause ihr Licht und man sitzt bei Kerzenschein im Halbdunkel, was wiederum in der Galerieansicht, in der sich alle Teilnehmer gegenseitig sehen können, auch eine sehr schöne Atmosphäre erzeugt. Und es gibt noch ein paar geheimnisvolle, überraschende kleine Requisiten, die im Laufe der Show nach und nach zum Einsatz kommen.

Eine der wichtigsten Auszeichnungen Ihrer Karriere ist der Goldene Löwe von Siegfried und Roy, die nun tragscherweise recht kurz nacheinander verstorben sind. Kannten Sie die beiden persönlich?

Ja, natürlich, wobei „kennen“ ist ein großes Wort. Mit Siegfried hatte ich ein bisschen mehr Kontakt als mit Roy. Wir hatten uns ab und zu gesehen. Dass Siegfried verstorben ist, ist eine sehr traurige Nachricht. Aber ich kann mich erinnern, als er uns mit ein paar Kollegen in Las Vegas in das dortige Hofbräuhaus eingeladen hat. In Vegas gibt es nicht nur den Eiffelturm und die Seufzerbrücke, sondern auch ein Hofbräuhaus wurde nachgebaut, mit echter bayerischer Schuhplattler-Band. Siegfried war dort natürlich bekannt wie ein bunter Hund. Er hatte scherzhaft die Band dirigiert, wir hatten dort sehr gemütlich gesessen und über das Zaubern und das Leben geredet. Er war ein sehr offener Mensch und hat sich immer über Besuch aus Deutschland gefreut. Siegfried und Roy haben sehr viel bewegt.

Sie hatten in Ihren Shows viele prominente Gäste. Ist ein Auftritt vor Promis für Sie noch etwas Besonderes – und ist Ihnen jemand in besonderer Erinnerung geblieben?

Das kommt immer darauf an, ob die Menschen mich auch privat interessieren. Nur weil jemand Prominent ist, bedeutet das nicht, dass es sich um eine interessante Persönlichkeit handelt. Ein Gespräch mit SPD-Generalsekretär Lars Klingbeil ist mir in Erinnerung geblieben, das fand im Rahmen einer Talkshow statt und war sehr interessant. In Brüssel hatte ich Michael Mittermeier gesehen, wir waren beide für Auftritte engagiert. Er ist ein sehr interessanter Kollege und ich konnte sehen, wie er in solch einer Firmengala-Situation mit dem Publikum umgeht. Auf Ralph Siegels Geburtstagsfeier habe ich Christian Bruhn kennengelernt, der hat mich sehr beeindruckt. Er ist ein Komponist, der ganz viele Schlager- und Werbejingles gemacht hat – die Musik für Captain Future, die Milka-Werbung und alles Mögliche. Lauter Dinge, die jeder kennt und von denen keiner weiß, von wem das ist. Er war ein sehr beeindruckender und sehr bescheidener Gesprächspartner.

Vor wem würden Sie gerne mal auftreten?

Gute Frage. Wahrscheinlich am ehesten vor Wissenschaftlern. Richard Dawkins fällt mir spontan ein, ein britischer Evolutionsbiologe. Er ist auch sehr politisch aktiv. Leute mit einem naturwissenschaftlichen Hintergrund finde ich als Zuschauer immer sehr interessant.

Die kommen sicher in Versuchung, ihre Tricks auseinanderzunehmen?

Weniger als man denkt. Wissenschaftler schätzen ja manchmal auch das Geheimnisvolle. Weil sie eben wissen, dass es so wieso mit rechten Dingen zugeht und es für alles eine Erklärung gibt. Daher können sie sich den Dingen manchmal fast noch besser hingeben. Die sind mir lieber als Zuschauer, die das alles für echt halten.

INTERVIEW: ANDREAS SELER